

Replik. Stefan Zweig trifft keine Mitschuld am Nationalsozialismus. Kurt Kotrschals Aufruf zur Gedankenfreiheit geht im Wirrwarr unter.

Zur Verteidigung von Stefan Zweig

VON GEORG VETTER

Auf der Debattenseite der „Presse“ zitierte der pensionierte Verhaltensbiologe Kurt Kotrschal zwei Sätze aus Stefan Zweigs Werk „Maria Stuart“ (12. Oktober) und würdigte sie aus dem Blickwinkel der Political Correctness kritisch. In diesen beiden Sätzen, in denen Zweig von der Schwäche des weiblichen Geschlechts und dem Willen der Geschichte schrieb, offenbare sich „Zweigs erkonservative Einstellung zu Macht und Gleichstellung der Frauen“ und klinge es „wie Nazijargon“. „So stolpert man in diesem Text auch immer wieder über den kruden Zeitgeist der 1930er-Jahre, über einen damals üblichen Alltagsfaschismus, der ja auch Nährboden des politischen Faschismus in Form des Nationalsozialismus war,“ analysiert Kotrschal zunächst, bevor er sich gegen eine zweite Verbrennung von Zweigs Schriften ausspricht und die Denk- und Diskursfreiheit hochhält. Dieser Aufruf zur Gedankenfreiheit, der sich gegen verengende Tendenzen in der Kirche und an den Universitäten richtet, geht im Wirrwarr des Vorhergeschriebenen unter.

Stefan Zweig war einer der gebildetsten, kosmopolitischsten und weltoffensten Österreicher, die es je gab. Sein gesamtes Werk ist weit von dem entfernt, was der Debattierende herbeizuschreiben versucht. Es erscheint daher fast überflüssig, Zweig gegen die erhobenen Vorwürfe zu verteidigen. In einer freien Welt wird es immer Menschen geben, die den Kopf über der Suppe so lang schütteln, bis sie ein Haar darin finden.

Dennoch bedarf es eines Gegenworts. Stefan Zweig war Jude. Ihm vorzuwerfen, dass er sich eines Nazijargons bedient und dem Nationalsozialismus zeitgeistig den Weg bereitet habe, birgt jenseits der intellektuellen Seichtheit bedenkliche Schlussfolgerungen. Konsequenterweise weitergedacht bedeutet der Vorwurf des Alltagsfaschismus an Zweig nämlich, dass die Juden zur Dik-

tatur beigetragen hätten, die damit relativiert wird. Wenn Leute wie Zweig, der schon zu Lebzeiten einer der populärsten Schriftsteller Europas war, so etwas wie Nazijargon verbreitete, dann hätten sich die Nazis ja in guter Gesellschaft befunden.

Der inkriminierte Debattenbeitrag mag in engen Kreisen antifaschistischer Korrektheit auf Resonanz stoßen, wenn man dort sowieso in den meisten anderen Menschen Alltagsfaschisten ausmacht und sich selbst für das Gelbe vom Ei der Demokratie hält. Mit dieser elitäristischen These, dass die Mehrheit der Menschen irgendwie dem Faschismus zugewandt sei, erzielt man aber genau den gegenteiligen Effekt des vordergründig Gewollten: Damit erhält der Nationalsozialismus eine quasidemokratische Legitimierung.

„Vergewaltigung Österreichs“

In die Gefahr einer solchen quasidemokratischen Legitimierung begeben sich übrigens auch jene, die der seinerzeitigen nationalsozialistischen Propaganda auf den Leim gehen und glauben, dass die Mehrheit der Österreicher den Einmarsch Hitlers 1938 jubelnd begrüßt hätte. Gerade weil er die Volksabstimmung für ein unabhängiges Österreich fürchtete, mobilisierte er, sodass Schuschnigg der Gewalt wich. Kein geringerer als Churchill gab den Ereignissen in seinem Buch über den Zweiten Weltkrieg den richtigen Namen: Die Vergewaltigung Österreichs.

Ein überzogenes Schuldbekenntnis, dem auch der mitschreibende Verhaltensbiologe zum Opfer gefallen sein dürfte, birgt die Gefahr eines späten Sieges Hitlers. Einen solchen sollte ihm niemand gönnen: Nein, die Juden waren nicht selbst schuld an der Schoa.

Dr. Georg Vetter (*1962) ist Rechtsanwalt und Präsident des Clubs unabhängiger Liberaler. Er war Mitglied des Teams Stornach und wechselte 2015 in den Parlamentsklub der ÖVP und schied im November 2017 aus dem Nationalrat aus.